

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 2 (1896)

Artikel: Aus der Chronik des Ulmers Fischer
Autor: Tobler, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-126803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

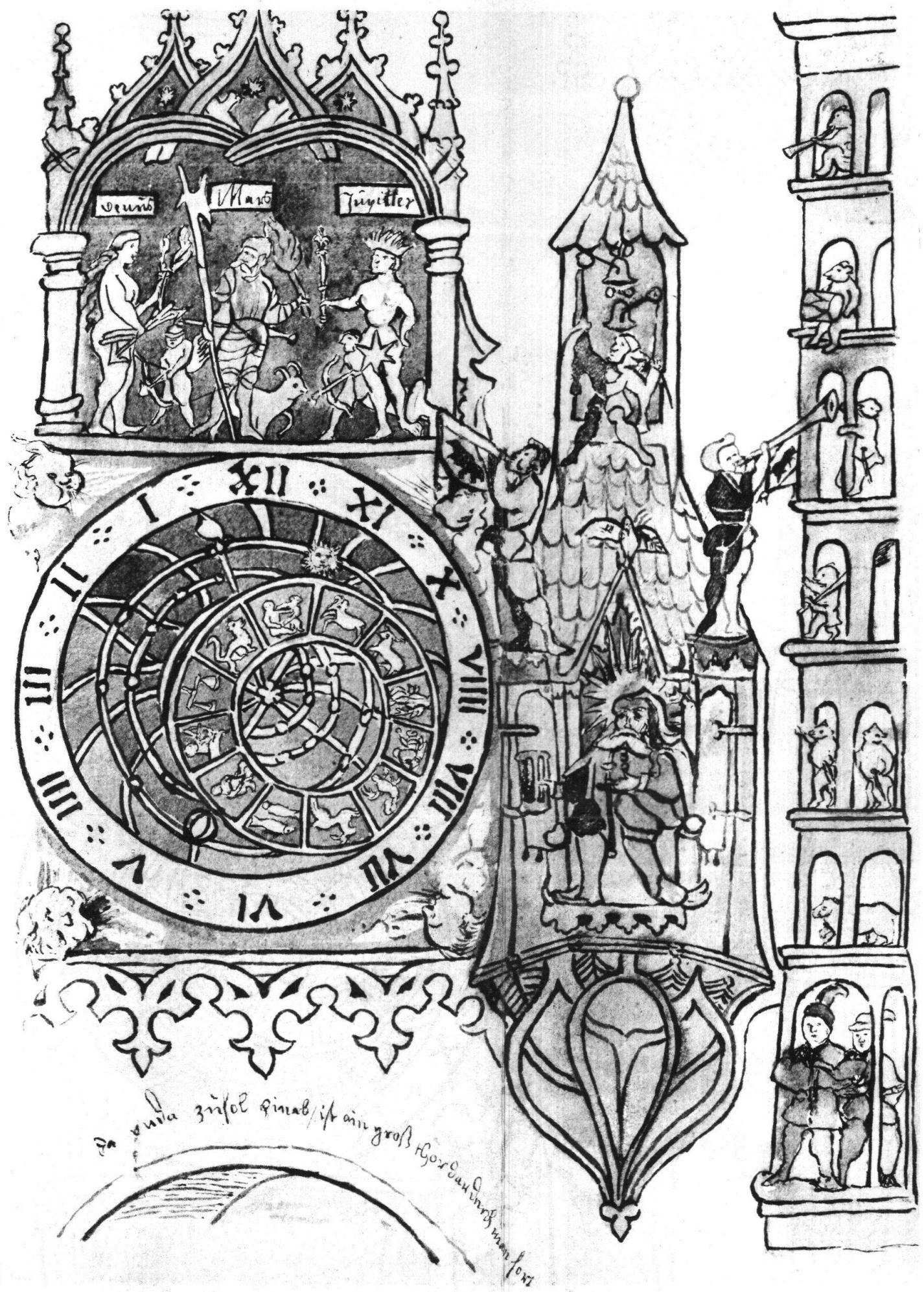
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Zeitglockenthurm von 1534.

Aus der Chronik des Ulmers Fischart.

Von G. Gößler.

I.

Der Zeitglockenthurm in Bern im Jahre 1534.

Der Ulmer Sebastian Fischart hinterließ eine ausführliche Chronik, die soeben in den Heften 5—8 der Mittheilungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben von R. G. Beesenmeyer herausgegeben wurde. Da Fischart als Handwerksbursche auch die Schweiz bereiste, so nahm er in seine Chronik manches auf unser Land Bezugliches auf. Zwar hat er Verschiedenes aus Etterlin und Stumpf wörtlich entlehnt — er vergiszt nicht, es jedesmal getreu anzugeben — während einige Nachrichten wegen ihrer Originalität entschiedenes Interesse beanspruchen dürfen. Er berichtet von der Stiftung Freiburgs und Berns, der Gründung der Eidgenossenschaft und Wilhelm Tell, den Concilien von Konstanz und Basel, von Niklaus von der Flüe, dem Feuerhandel, der Disputation in Bern, den Schlachten von Kappel und auf dem Gubel, der Wiedertäufer-Disputation von Zofingen im Jahr 1532, einigen Hinrichtungen in Bern, Zürich, Basel, vom Pilatusberg, von Hergiswald und vom Zeitglockenthurm von Bern.

Die letztgenannte Aufzeichnung verdient deswegen unser Interesse, weil sie die älteste ausführliche Beschreibung des Zeitglockenthurms enthält, da sie im Jahre

1534, als Fischer in Bern in Arbeit stand, geschrieben wurde. Er hat sogar den Thurm abgezeichnet; da aber der Raum auf dem Papier seiner Chronik zu klein war, so begnügte er sich mit der Wiedergabe der Uhr und des Dachstuhles. Die Abbildungen sind im Druck weggelassen worden. Der Vorstand der Münchener Bibliothek gestattete in zuvorkommender Weise unserer Landsmännin, Fr. Bertha Züricher, die in Fischer's Handschrift (Cod. Germ. 3091, Blatt 152^b und 153^a) angebrachten Zeichnungen zu kopiren, wofür wir Beiden den herzlichsten Dank aussprechen.

Nun geben wir dem Chronisten selbst das Wort.

„Zu Bern im Schweizerland, da ist ain wunderbarlicher zeytglögken thurn, der stat an mits in der stat Bern, da bin ich selbs darfir gestanden, vnd alle ding am thurn abkunterset, vnd darnach in ain buch gemalet, das haun ich mit mir herumgetragen, so weyt ich gwandert bin, ist also im hintel verkrüpplet worden, da hat mir fir gut angsehen, diewehl ich alle ding in diß buch schreyb, so haun ich gleich den thurn auch hieher gemalet, aber nun (= mir) das firnempft, als die stund, wie selkam es vff einander gadt wen es schlecht, vnd auch den dachstul samt dem geharnasten man, der dan die stund schlecht, aber die mitte des thurns haun ich nit finden hieher malen, dan ich nitt weytte darzu haun gehept; es liegt auch nichts daran, dan es ist nun (= mir) ain wenig alt gmel daran gemalet, als zwien geharnast man vnd drey schilt vnd etlich beren. Yetz will ich schreiben, wie fijierlich es vff ainander gadt vnd folgt also: wan es will aufahen schlafen, so syht ain guldiner han enbor vff dem dechle,

Der thutt die fligel auff vnd zu, sam ex flied, vnd hangen
an den fliglen vil schella. Wan nun der han hat auff-
heren schella, so stand darneben zwen thurnblaser, die
sahen an zu blaufen so artlich zusammen, als ob sy
leben. Wan sy nun ain' weyl geblasen haund, so heren
sy auff blaufen vnd halten ain' weyle still vnd sehen sich
vn, darnach so thond sy die keps wider zun busaunen
vnd blaufen die backen auff vnd thrumeten zusammen wie
vorhin. Wan sy nun haben außgeblasen, so syt ain
narr oben vff dem deckle, der schlecht all fiertel stund,
das erst fierthal aint strach, das ander fierthal zweit
strach, das dritt fierthal drey strach, vnd wan die
drumeter außgebloten haund fier strach. Wan nun der
narr die fier strach hat außgeschlagen, so ist ain grosser
geharnaster man zu aller oberst im thurn bey der stund,
vnd so oft er ain strach thut, so sykt ain alts mendle
daniden vnder dem hamer vnd thurnblaser, das thut
den mund auff vnd zu vnd zelt alle strach, die er thut.
Vnd wan der gharrest man hat außgeschlagen, so hat
das alt mendle ain stund in der hand, die fert es vn,
vnd gadt also weſentlich vff ainander als ob es als
lebendig sey. Vnd ist das, da dan der han vnd die
thrumeter, der narr vnd das alt mendle ist, das ist
ain ercker, der fein firn thurn heraußgadt wie ain ercker
an ain haub vnd fein inainander verfaſt, wie ich dan
alle ding fleyſig vnd ordenlich fir augen gemaled vnd
gſtelt hab, ſampt der stund vnd redet darin, auch die
zweiff zaichen, die blonetent, die ob der stund staund,
als Jupiter, Mars vnd Venus ist nun (= nur) ſunft
darzu gmalet, vnd auch die beeren vnd die zweit gehger ist
als nun (= nur) am thurn gmalet, aber die redet vnd die
zweiff zaichen vnd Sun vnd Mon, das ſellig gadt vn

nach yrem lauf. Im 1534 jar haun ich zu Bern ain ganz jar gearbant, da haun ich diesen thurn abgemalet."

Ein Vergleich des heutigen Zeitglockenspielwerks mit dem von 1534 wird durch die beigegebene Zeichnung erleichtert. Es lässt sich aus ihr ersehen, daß Lage und Charakter desselben noch die gleichen sind, wie damals. Die große Uhr steht unmittelbar über dem Thorbogen („da unda zufol hinab ist ain groß thor, dardurch man fort“) und rechts (vom Beschauer aus) neben ihr sind in einem besondern Erker die Figuren angebracht, deren Bewegungen noch heute das Publikum erfreuen: der alte Mann mit Stundenglas und Szepter, der Hahn, der Narr mit den beiden Glocken. Aber der Erker ist seither anders geworden, in Form von zwei übereinander gestellten Nischen baut er sich auf; der Hahn hat die ursprüngliche Stelle verlassen müssen und ist nun zur Linken des alten Mannes als Pendant zu einem Löwen aufgestellt; die beiden Trompeter fehlen heute, wofür aber die laufenden Bären angebracht sind, die unmittelbar unter dem Sitz des alten Mannes ihren stündlichen Umzug halten.

Das Bild von 1534 zeigt uns aber auch noch einige bemalte Partien des Thurmes: unmittelbar über der Uhr sind in stylvoller gothischer Umrahmung Venus, Mars und Jupiter mit ihren Symbolen abgekront. Auf der rechten Seite — wohl die Ecke des Thurmes bildend — ist der Höhe des Uhrwerks entsprechend ein siebenstöckiger Renaissancebau mit je zwei Fenstern gemalt, in denen kleine Bären verschiedene Handlungen treiben, wohl den beiden Geigern gehorchein, die in den untersten Fenstern stehen.

Im Uebrigen war, wie Fischer's Text es sagt, der Thurm bemalt mit „ain wenig alt gmel“: etlichen Bären, drei Wappen (offenbar den Wappen des deutschen Reiches, der Zähringer und der Stadt Bern) und zwei geharnischten Männern, deren Bedeutung wir leider nicht kennen. Freund Türler aber gäbe etwas drum, wenn er in dem einen von beiden den Dietrich von Bern erblicken dürfte! ¹⁾

Eine zweite Zeichnung Fischer's gibt eine Abbildung des Dachstuhles, aus der sich ersehen läßt, daß die Form von heute derjenigen des Jahres 1534 ziemlich entspricht. Aus diesem Grunde glaubten wir von einer Wiedergabe des Bildes absehen zu dürfen.

II.

Zwei Hinrichtungen in Bern im Jahre 1534.

Als ich gen bern kam, da war ain man welcher schier ain ganz jar jm thurn gelegen was, vnd das darum, er was ain verruchter wilder mensch, vnd ward den heren von bern anklagt, von etlichen seiner Landtslehtt, wie das er hat gesagt er welt ain ganz dorff verbrennen, vff solch anklag ward er gsangen, zu bern in thurn geworffen, darin er schier ain ganz jar lag wie oben gemeldet, man martert ihn wie man wolt, so wolt er nichts veriehen, welches man in dan anklagt. Wie er nun solang gefendlich gehalten ward, do sing er an ybel zufluchen vnd schweren, wa ain mensch fir den thurn gieng das er sehen mocht, dem schwur vnd flucht

¹⁾ Vgl. Heinrich Türler. Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. 1896. S. 8 u. 144. Einige Notizen enthalten auch Adolf Fluri's Kulturgeschichtliche Mittheilungen im Berner-Heim von 1894. Sep.-Ausgabe S. 23.

er ybel, wan er schon vor sein lebtag ains nie gsehen hett. Nun sollichs fluchen vnd schweren wolten die heren von bern nhma leyden, vnd erkant vrtahl vnd recht das man jn solt ertrencken. Nun ist zu bern ain gass welches man nent die krykgass, da ist ain richtstul auffgericht, hysch außgehauen vß stainwerck gemacht vnd send der syk oder stiel dreh nebainander: vff dem ainem stul sitzt der großwahbel vnd ist angethan mit harnach vnd hat ain streitthammer in seiner hand, vff dem andern stul sitzt der gerichtschreyber der die verhicht list, zwischen denen zwahlen vff dem mittlen stul, da sitzt der schulthayß in kostliche klayder angethon, vnd ain silberin zepter in der hand, welches an ettlichen orten ybergult ist; diser schulthayß ist der oberst in der statt bern, gleich wie hie der burgamahster. Der gerichtschreyber verlist was ainer bekent vnd veriehen hat, vnd so der-sell alle ding verlesen hat, so facht der schulthayß an vnd sagt was vrtahl vnd recht erkent hat, vnd spricht yber in das vrtahl, vnd besilcht in dem nachrichter. Wie man nun den armen menschen vß dem thurn het herfir gefürt an die krykgassen fir den richtstul, vnd man verlaß seine gewlich flichs vnd schwier so ex gethon hett, namlich ainer oder zwien ist mir noch wissent, der ain fluch ist gewesen, das ex gott in seinem obersten thron vnd in seinem sessel oder stul hat gesfluchet, der ander fluch ist gewesen, das ex hat die Milch verflucht, welche der her Jesus gesogen hab da ex noch vff erden gewesen ist, vnd fil gewlicher schwier die kain mensch nie erhert hat. Wie man nun solchs als verlaß vnd der schulthayß das vrtahl yber in fest, do hub der arm mensch an vnd sagt zum schulthayß vnd zu den andern, ih Eugen in an wie bekwicht, ex hett es nitt geton, vnd fiert ain

jemerlichs geschrah, man thett jn gewalt vnd vnrecht.
Aber man fert sich nichts an sein schreyen, das vrtahl
gieng fir, der hencker band jn vnd firt jn dahin. Ach
gott es was ain armer, elender anblick von aim menschen;
er dratt daher jn ainem langen bedtelgrauen rock vnd
gieng barfus, het kain hosen an, vnd hett ain schwarken
bart, vnd ain lang har wie ain wehb, welcher die
zegeiner gesehen hat, also sach der auch, dan er was
lang jn thurn glegen vnd hat jn nie wellen lassen har
vnd bart beschneyden auch nit zwagen. Wie man jit
mii dahin furt, welsten jn die prediger dresten, aber er
wolt sy kurkum nitt heren reden, wan die prediger zu
jn sagten: bekenn das du ain armer syndiger mensch
bist, do schry er dan yber lautt: heb dich som mir, ich
bin kain synder nitt, ich bin kain sinder nitt. Da sagten
dan die prediger: wie kanstu kain sinder sein, die weyl
du gott also gelestert hast? da gab er dije antwurt, man
hette jn gemartert, er hab es vß grosser marter miessen
thon, dan man hab jn zigen das er nitt gethon hab,
vnd hub yberlautt an vnd schry vff das aller leyttest
so er schreyen kund: heben euch sun mir, ich bin kain
sinder nitt, ich bin kain sinder nitt, ich muß heütt ewer
aller halb ewiglich verloren sein. Sollch geschrah tryb
er durch die ganze statt auß, vnd tryb fil verzweyffler
reden, das alle menschen die es sahen vnd horten, ain
grosser grewl war. Er blyb vff kainer red wan er erst
ain ding geredt hett, vnd jn die prediger darum strassfen,
so sagt er dan sy lugen jn an, er hett es nitt also
geredt. Solch geschrah tryb er biß zu dem marcily thor
auß biß zum wasser, welches wasser man nenet die
Ar, da war ain schiff an dem gstadt, da wolt er
nitt jn das schif, der hencker must jn mitt ganzer

macht hinein ziehen, vnd musten jm ettslich helffen. Wie sy jn nun jn das schiff hinein gebracht, da lag ain brütt oben nach der yberzwerch vff dem schiff, da sazt jn der hencker darauff vnd band jn wie breuchlich ist. Also fier man mit dem schiff hinein jn das wasser da es dieff was, vnd hielt man daselbst still mitt schiff; da bedtet jm der prediger das vatter vnser, vnd den glauben sor, aber kain mensch vermocht das er jm welt ain wort nachsprechen, sunder schwig still wie ain stum, vnd wol nitt ain wort bedten, noch reden. Da erschittlet jn der hencker vnd die predigkanten, vnd sagten: bistu ain kyristaman, so thon dein gebett zu gott dem allmechtigen, vnd bekenn dein synd, die weyl hekund voraugen ist dein letstes end; aber kurkum kain mensch kund kain wort von jm bringen weder guts noch bes, also ließ man jn gebunden ain weyß syzen, das man als vermaint er wurd ainer andere mainung, aber es war als vñ sunst, kain mensch kund kain wort me von jm bringen weder guts noch bes, als ob er ain stum wer. Da also nichts an jm helffen wolt, da lupsst der hencker das brütt yber sich vnd warff jn jns wasser, hub also mit jm still biß er extranc, darnach zoch er jn herauß an das gstadt vnd band den strick an ain psal vnd ließ jn also jm wasser ligen, da giengen die leytt wider hain. Da redtten die frembden hantwerksgsellen fil von der sach, man selte jn nitt extrengt haun, er sey nitt beh synnen, man hette jn an filen orten nitt gededt; es redten aber ettslich mener also, vnd ich halts auch mit jnen: es sey besser ain mensch werdt gededt, weder das gott der dan alles hat erschaffen also gelestert werdt, wan es dem were nachgelassen, so mechte sich ain ander mal ain anderer auch ainer solche fantasey anemen, dan

he niemant das herz erkent dan gott, der selft hat jm
wol an der seel finden zuhilff kumen, ist es sein gettlicher
will, wan mann schon mitt jm firtruct ist mit dem
welttichen gericht zc.

Dieser arm mentisch hat auch offt yberlaut geschrhen,
es gschech jm vrrecht, daran werd man sein vnsculd
erkennen, dan an dem dritten tag wird er wider auferston,
aber ich haun jn also jm wasser lassen ligen, vnd bin
son jm gangen haim, haun darnach zu bern noch lenger
dan ain halb jar gearbant, aber sein auffersteung ist
mir unbekant, er schlafst noch; als ich acht wirt er herfir
kumen mit anderen menschen an dem jungsten tag; gott
verleych vns ain frewlich auffersteung Amen.

Darum man jn hat gesangen, als das er hab
wellen ain dorff verbrennen hat er nit wellen bekennen,
ist also gstorben, aber das man jn extreinct hat ist von
seins schwerens willen gschehen, zu bern jm schweyzerland,
jm 1534 jar.

Bald darnach hat man ain Morder ergryffen, der-
selbig hett 4 menschen ermirdt, namlich also: es ligt in
der aignaschaft ain warm badt in wallis, da miessent
die leytt yber hoch berg steygen, so ist nun der merder
zu oberst vff dem berg gestanden, wan nun ain mensch
sich hat nied gestigen oder gangen, hat er mit grossen
stainen vom berg herab geworffen, vnd hat jm also
kains me finden entrinen; er hat ain alten man auch
also mit stainen zu todt geworffen, der ist allerding vff
den berg hinauff kumen, aber er hat jn zutod geworffen.
Also hat er 4 menschen ermirdt, aber gar wenig gelt
bey jnen funden die anzal haun ich vergessen. Wie man
jn nun fir den richter stul hat gesiert nach gmainem
brauch, vnd jm der schulthayß hat das vrtahl gefelt?

das man jm sell die glieder abstossen vnd jn richten als ain mörder, da hat er seine hand hенд gegen gott außgehebt, vnd sich jemmerlich ybel gehebt, vnd herzlich zu gott geschrhen vм verzeihung, er well gern sterben hab den todt wol verschult, das jm nun gott an der seel gnedig sey, also hand jm der hencker vff ain brytt, vnd schlayfft man jm dahin wie ain block vnbarmherzig als so er kain mensch wer, vnd gieng das roß vff das allerfestest als es gaunt kund, das wer jm gefolgen wolt der must daher traben wie ain pferd. Wie man nun also schnell mit jm dahin fur, da rumplet das brytt vff dem pflaster, vnd zerstieß jm den kopf ybel, dan man hett in also vff das bryt gebunden vnd nichts vndern kopf gelegt; wie er nun so feintlich schry vnd sich so ybel gehub, da erbarmet sich ainer sein, vnd legt jm ain hut vndern kopf, da schry er nyma vnd kunds darnach faren wol leyden. Wie man jm nun hinauß schleyfft an das ort da man jm richten wolt, da lagen sunst fil merder auch vff den redern, welche zum tayl schier erfaulet waren, die sach er ymer zu an und thett darnach groß seinszen, schlug die hand zusammen vnd sach auß gen himel. Wie jm nun der hencker gebunden het, da wolt jm der hencker ain hut vff das angicht legen, aber der merder wolts nitt haben. Da nam der hencker das rad jm die hand, vnd sing jm an die glieder abzustauen, aber der merder thet nie kain schray, gleichsam der hencker noch nie zu jm kumen wer, vnd bedtet jmer stracke fir, den glauben dem prediger nach, gott geb der hencker stieß jm jm, oder nitt, das sich alle menschen darab verwundert, hederman sagt das sy solichs nie von kain gesehen oder gehört haben, vnd ich desselben gleichen nie kain also gesehen oder von aim gehert haun,

vnd haun doch fil lehrt sehen richten, dan er hat jn
also geradbrechet, das er nie kain schray thon hat biß
er gstorben ist, vnd hat danocht der hencker das rad
mit aim scharpfen eyßen beschlagen, das er jm die schenkel
vnder halb dem knie schier abgehohen hat mit der scherpfe
des rads, welches ich von kainem hencker nie gesehen
hab, das der merder billich solt geschryhen haun, aber
er siert sein gebedt so herzlich zu gott, das er der stes
des hencker kain acht nam, ist auch also manlich gstorben,
vnd ist sollichs geschehen zu bern jm 1534 jar vnd hab
ich selbs mitt meinen augen gesehen, vnd auch von jn
selbs gehert alles, was ich von den zwahan ybetedter
hab geschryben.
